

Die Arisierung als großer Bruch im Leben der Familie

OFFENBURG (BZ/rab). Reise in eine bedrückende Vergangenheit: Am Montag und Dienstag haben Angehörige der in den USA lebenden Familie Reutlinger Beecher die Stadt Offenburg besucht. Auf ihrer Reise suchen sie Spuren der Vorfahren in Südwestdeutschland. Es handelt sich um die Nachfahren der jüdischen Offenburger Familie Geismar, die von 1910 bis 1938 eine Metzgerei in der Kreuzkirchstraße 4 betrieb, wo vor wenigen Monaten die dort ansässige Metzgerei Fuchsschwanz den Betrieb aufgab.

Die Enkelin Ronia Reutlinger Beecher, geboren am 16. Dezember 1936 in Lörrach, wurde 1940 im Alter von vier Jahren gemeinsam mit ihren Eltern und dem Großteil der südwestdeutschen Juden von Nazischergeren nach Südfrankreich deportiert, konnte jedoch aus dem Camp Rivesaltes fliehen. Sie wurde anschließend in Frankreich versteckt, bevor sie in die Schweiz gebracht und mit ihren Eltern zusammengeführt wurde. Danach emigrierte die Familie in die USA.

Ronia Reutlinger Beecher wird von ihren beiden Töchtern Andrea und Judi aus New York begleitet. Juli Beecher ist Schauspielerin und Filmemacherin, die über das Schicksal ihrer Familie einen Dokumentarfilm dreht. Am Montag stand ein Besuch im Stadtarchiv auf dem Programm, wo Dokumente zur Geschichte ihrer Vorfahren bereit lagen. Anschließend führten sie ein Interview mit dem Historiker Martin Ruch, bei dem die eigene Leidensgeschichte in den damaligen Offenburger Verhältnissen gespiegelt wurde. Das Interview soll im Film Verwendung finden, den Judi Beecher über ein Fundraisingprojekt finanzieren will. Die Großeltern von Ronia Reutlinger Beecher mussten 1938 ihre Metzgerei in der Kreuzkirchstraße 4 im Zuge der sogenannten Arisierung abgeben.

"1937 sind die Geismars noch im Offenburger Adressbuch als Besitzer eingetragen, 1938 ist es die Familie Fuchsschwanz", sagt Martin Ruch über den Vorgang auf Anfrage. Übernommen hat die Metzgerei damals Anton Fuchsschwanz, der damit seinen Betrieb von der Gaswerkstraße an den Marktplatz verlegte. Vorbesitzer Siegfried Geismar wurde nach Gurs deportiert und starb in Rabès. An ihn erinnert ein Stolperstein vor der Kreuzkirchstraße.

Die Verwandlung von aufgehetzten Mitbürgern in Feinde hat die überlebende Tochter von Siegfried Geismar so erschüttert, dass sie später auch im Familienkreis nicht darüber sprach, erzählen Ronia Reutlinger Beecher, Andrea und Judi Beecher am Rande ihrer Besichtigung der Offenburger Mikwe. Einladungen nach Offenburg, die Hans-Joachim Fliedner, Offenburger Kulturchef von 1973 bis 2002, an alle ins Ausland geflüchteten jüdischen Offenburger verschickte, habe ihre Vorfahrin aus Verbitterung unbeantwortet gelassen. Erst Vertreter der nächsten beiden Generationen waren dazu in der Lage. Der Film, der anlässlich des jetzigen Besuchs entsteht, soll aber nicht Verbitterung zeigen, sondern dass trotz allen Horrors des Holocausts Juden auch während der Verfolgung Unterstützung in Deutschland erfahren hätten. "Es ist ein Film über Toleranz", sagt Judi Beecher.